

Aufstellungen (nicht nur) für Trans*,¹ Inter* und Queers

Christian Wagner

"Jennifer von Schuckmann ist schwul. Das auch zu sagen, damit habe sie vor fünf Jahren begonnen, berichtet sie. Da hätten erst einmal alle gelacht, weil sie ja eine Frau ist. Doch Schuckmann meint es ernst. Sie ist ein schwuler Mann im Körper einer Frau. Eine schwule Frau. Und sie denkt nicht daran, ihren Körper zu verändern, wie es andere Menschen tun, deren Identifikationsgeschlecht nicht dem biologischen Geschlecht entspricht. Sie sei kein Transmann, sagt sie."²

Im letzten Heft der PdS wurde für diesen Schwerpunkt zu Beiträgen eingeladen, die "Fallbeispiele reflektieren, in denen u.a. (...) Transgenderphänomene (...) eine zentrale Rolle spielen". Die Einladung nehme ich gerne an. Über den Begriff "Transgenderphänomene" bin ich zuerst einmal gestolpert. Die Formulierung erinnerte mich an Begegnungen und Texte, in denen Menschen exotisiert wurden, deren "Andersein" bestenfalls spannend gefunden und schlimmstenfalls pathologisiert wurde. Im Austausch mit der Autorin des Aufrufs konnte sie mich überzeugen, dass eine solche Assoziation nicht ihrer Absicht entspricht. Ganz im Gegenteil wurden ausdrücklich Beiträge gesucht, die die Vielfalt geschlechtlicher Identität abbilden. Und so schreibe ich nun darüber, was Trans*, Inter* und queere Menschen brauchen, um sich in Aufstellungsseminaren sicher und willkommen zu fühlen.

Hintergrund des Textes ist meine Mitarbeit bei dem Berliner Projekt TriQ (Trans Inter Queer) e.V.³ Dort biete ich regelmäßig Aufstellungstage an. Zu Beginn eines solchen Tages lade ich die Teilnehmenden u.a. ein, neben ihrem Namen auch zu sagen, wie sie angesprochen werden möchten. Das eröffnet einen Raum, um mitzuteilen, mit welchem Pronomen eine Person angesprochen werden möchte, z.B. sie/er/er_sie/sie_er/xier,... Der Gender_gap soll die Vielfalt von Geschlechtern jenseits von Männern und Frauen auch sprachlich deutlich machen. "Xier" ist der Versuch, ein genderneutrales Pronomen zu etablieren. Es ist eine Variante unter vielen, mit der sich Menschen beschreiben, die sich jenseits der Zweigeschlechtlichkeit verorten.

Eine wichtige Frage zu Beginn einer Aufstellung ist, wer wen repräsentieren darf. Manche Aufsteller*innen bestehen darauf, dass Männer nur von Männern und Frauen nur von Frauen repräsentiert werden dürfen. In einer Runde von Menschen mit vielfältigen geschlechtlichen Identitäten macht eine derartige Beschränkung keinen Sinn (m.E. macht sie auch sonst keinen Sinn, aber das ist ein anderes Thema). Wenn sich trans-geschlechtliche und cis-geschlechtliche Menschen bei einer Aufstellung zusammenfinden, könnte Eine*r vielleicht noch versucht sein, die Ordnung der Zweigeschlechtlichkeit bewahren zu wollen: Dann dürften "Frauen" eben nur von Trans- und Cis-Frauen repräsentiert werden, "Männer" nur von Trans- und Cis-Männern. Spätestens bei der Teilnahme von Menschen, die sich jenseits der herrschenden Zweigeschlechtlichkeit positionieren, verliert eine traditionelle Regelung der Repräsentanz jedoch jeden Sinn. Und daher darf bei mir jeder Mensch jeden Menschen repräsentieren.

Angesichts der zuvor beschriebenen Repräsentationsthematik ist es kein Wunder, wenn Trans*, Inter* und queere Menschen befürchten, bei Familienaufstellungen seitens der Teilnehmenden und der Veranstaltenden mit traditionellen Rollenvorstellungen konfrontiert zu werden, die für ihre Lebensrealitäten keinen Platz lassen. Zu den Zumutungen, die der geschlechterbinäre Ansatz hier mit sich bringt, gehören Vorstellungen über die Aufgaben von Männern und Frauen (weitere Geschlechter scheint es nicht zu geben), wie über den Charakter *des* Männlichen und *des* Weiblichen. Ob diese Vorstellungen eher konservativ-patriarchal oder progressiv sind, spielt für Trans* und Inter* keine Rolle. Wichtig für Trans* und Inter* ist hingegen ein Wissen um ihre Diskriminierungserfahrungen. Menschen, die nicht in die zweigeschlechtliche Matrix passen, werden in unserer Gesellschaft rasch mit schrägen Blicken und beleidigenden Kommentaren bis hin

zur offenen Gewalt konfrontiert. Trans* werden bewusst oder versehentlich lächerlich gemacht und misgendert, d.h. mit dem falschen Geschlecht/Pronomen angesprochen. Inter* mussten häufig geschlechtszuweisende Operationen schon im (Klein-)Kindesalter über sich ergehen lassen, die in der Regel beeinträchtigende psychische und physische Folgen haben. Ich gehe daher davon aus, dass unter den Teilnehmenden mit hoher Wahrscheinlichkeit Menschen mit Trauma-Erfahrungen sind. Dies bedeutet jedoch nicht, dass diese Traumata in den Aufstellungen unbedingt eine Rolle spielen.

Damit an meinen Aufstellungstagen auch Menschen teilnehmen können, die traditionelleren Anbieter*innen gegenüber skeptisch sind, versuche ich, meine Aufstellungstage möglichst frei von normierenden Vorgaben anzubieten. Bewusst schreibe ich, dass ich es versuche, denn immer wieder werden mir, auch dank der Rückmeldungen von Teilnehmenden, selbst verwendete Normierungen deutlich, die mir zuvor noch selbstverständlich und unveränderbar oder notwendig schienen.

Als besondere Herausforderung erlebe ich die bunte Mischung der Teilnehmenden meiner Aufstellungstage. Hier treffen Mitglieder und Freund*innen von TriQ e.V. auf Klient*innen meiner Praxis für Gestalt- und Traumatherapie sowie Mitglieder und Freund*innen der baptisten.schöneberg, meiner Kirchengemeinde. Jedes Mal ist der Anfang für mich wieder aufregend. Mir ist die Begegnung dieser unterschiedlichen Menschen ein Herzensanliegen. Bevor wir aufstellen, lade ich die Teilnehmenden ein, sich zu verbinden, mit denen, die vor ihnen waren und mit denen, die nach ihnen sein werden. Ich sage ausdrücklich dazu, dass es sich hierbei nicht um die Familie handeln muss, möglich ist auch die Trans*- und/oder Inter*-Community oder eine politische oder religiöse Bewegung, in der sich Menschen verorten. Vielleicht trägt auch dieser bewusst gesetzte Akzent der Vielfalt mit dazu bei, dass Menschen, deren Lebensrealitäten nicht immer viele Übereinstimmungen aufweisen, im Laufe nur eines Nachmittags Vertrauen zueinander entwickeln und in den Pausen angeregte Gespräche entstehen.

Selbstverständlich bringen auch die queeren Teilnehmenden meiner Aufstellungstage klassische Anliegen mit: Parentifizierung in ihrer Genese zu verstehen und durch Rückgabe der Verantwortung an die Eltern aufzulösen, existierende Grenzen innerhalb der Familie zu überprüfen und bei Bedarf anders zu setzen, Versöhnung mit den Eltern zu gestalten, fehlende Verbindung zu Eltern(-teilen) zu schaffen, Verstrickungen zu erkennen, die das Leben bisher unnötig schwer gemacht haben und diese symbolisch zu lösen, von der Rivalität zu einem besseren Miteinander von Geschwistern zu kommen, usw.

Zu diesen Anliegen biete ich bei Bedarf auch klassische Vollzüge und Rituale an, z.B. das Verneigen vor Eltern, den Segen oder gute Wünsche durch sie, das Wegdrehen von den Eltern, um den Blick nach vorne in die eigene Zukunft richten zu können, bestenfalls mit der Unterstützung durch die Eltern im Rücken. Wichtig ist mir hierbei, dass die Aufstellenden meine Angebote auch ablehnen können und dafür von mir nicht sanktioniert werden ("dann kann sich bei dir auch nichts ändern, wenn du nicht bereit bist, das zu tun"). Eher nehme ich die Ablehnung eines Vorschlags zum Anlass, gemeinsam mit der aufstellenden Person nach einer passenderen Lösung zu suchen.

Was gibt es nun für spezifische Themen bei meinen Aufstellungstagen? Denkbar ist die Aufstellung einer Person, die sich hinsichtlich ihrer geschlechtlichen Identität aktuell in einem Suchprozess befindet. Verschiedene Varianten geschlechtlicher Selbstdefinition auch jenseits von männlich und weiblich können in einer Aufstellung "ausprobiert" und auf ihre Stimmigkeit für die Person überprüft werden. Oder vielleicht überlegt eine bei ihrer Geburt als weiblich zugewiesene Trans*-Person, ob sie eine Mastektomie (Brustentfernung) vornehmen lässt. Aufstellen lassen sich hier neben der Person selbst z.B. die Brust, die geschlechtliche Identität, ein Binder (Kleidungsstück zum Zweck des Abbindens der Brust), ... mit der Frage, ob für die jeweilige geschlechtliche Verortung eine Mastektomie die beste Lösung ist vor anderen Varianten.

Ein wiederkehrendes Thema bei den queeren Aufstellungstagen sind polyamore Beziehungen. Polyamorie bedeutet, mehrere Liebesbeziehungen gleichzeitig zu führen, mit dem Wissen aller

Beteiligten und ist bei queeren Menschen verbreiteter als in der Durchschnittsbevölkerung. Hieraus ergeben sich bei Aufstellungen u.U. andere Konstellationen als bei klassischen Zweierbeziehungen. Eine Person, die eine Aufstellung mit queeren Personen leitet/begleitet - ich bevorzuge den Begriff der Aufstellungsbegleitung gegenüber dem der Aufstellungsleitung -, sollte daher auch über Grundwissen zu Polyamorie verfügen und ihre eigenen Vorstellungen hinsichtlich Liebesbeziehungen und Treue sowie des Umgangs mit Eifersucht reflektiert haben.

Die Reflektion der eigenen Geschlechtsidentität und sexuellen Orientierung sollte selbstverständlich sein, wenn ein*e Aufsteller*in bei sein*ihrem Angebot queere Menschen ernsthaft willkommen heißen will. Manche*r Leser*in mag sich wundern, wieso hier von "sexueller Orientierung" die Rede ist. Zu Recht ließe sich anmerken, die sexuelle Orientierung habe mit der Geschlechtsidentität doch gar nichts zu tun. Es stimmt, Trans* und Inter* können homo-, hetero-, bi-, pan- oder asexuell sein. Und doch bringen uns nicht vertraute geschlechtliche Identitäten, die Begegnung mit Trans* und/oder Inter*, möglicherweise auch unsere vertrauten Raster sexueller Orientierung durcheinander. Wer hier Vertrauen bei Teilnehmenden aufbauen will, sollte informiert sein über die Vielfalt der unterschiedlichen Möglichkeiten der Selbstdefinition geschlechtlicher Identität und sexueller Orientierung. Kolleg*innen, die selbst cis-geschlechtlich leben, sollten daher ihre eigene privilegierte Position hinterfragen und den Teilnehmenden signalisieren, dass um die Unterschiedlichkeit von privilegierten und nicht-privilegierten Lebensrealitäten gewusst wird. Unabdingbar ist auch das Wissen um die fatalen Folgen von Versuchen, Menschen ihre Transgeschlechtlichkeit "wegtherapieren" zu wollen. Solche Versuche sind schädlich und können schwerwiegende Folgen bis hin zu möglichen Suizidversuchen haben. Sie sollten von verantwortlich arbeitenden Kolleg*innen nicht in Betracht gezogen werden. Ebenso kontraproduktiv sind Fragen nach der Herkunft der Transgeschlechtlichkeit oder anderer Identitäten. Sie fallen letztlich auf die Fragenden zurück, die sich besser kritisch mit ihren eigenen Ordnungsvorstellungen auseinandersetzen sollten.⁴ Oder haben Sie als cis-geschlechtliche Person schon einmal darüber nachgedacht, wieso ihr empfundenes Geschlecht mit dem Ihnen bei der Geburt zugewiesenen übereinstimmt? Irgendeinen Grund muss es dafür doch geben. Sicher findet sich eine frühe Störung, die sich als Ursache konstruieren ließe.

Identität ist aus meiner Sicht nichts Feststehendes und Unveränderbares. Auch wenn das Finden und Stärken von Identität in vielen Psychotherapiemethoden als hilfreich gilt, sehe ich Identität grundsätzlich und damit auch in einer therapeutischen (Aufstellungs-)Praxis als passager an. Daher habe ich nicht die Absicht, meine Klient*innen dabei zu unterstützen, ein ihnen ursprüngliches Sein zu erkunden – was nicht heißt, dass eine Person mit diesem Anliegen nicht meine Begleitung bekommen würde, möglicherweise aber mit dem Hinweis, dass ich selbst nicht sicher bin, ob so etwas Ursprüngliches überhaupt existiert. Lieber ermutige ich Menschen, Identität als etwas sich im Hier und Jetzt Ereignendes zu betrachten, das sich auch wieder ändern kann oder als etwas zu Gestaltendes, etwas also, das durch bewusstes Tun veränderbar ist.

Noch einen Schritt weiter geht Bettina Wuttig,⁵ die die Anforderung einer Identität überhaupt als Zumutung bezeichnet. Unter Bezug auf und zum Teil gegen Judith Butler behauptet sie "eine vorgesellschaftliche Ontologie der Möglichkeiten von Körpern", sich ihrer gesellschaftlichen "Verfügbarmachung" zu entziehen und damit der Anforderung, Identität aufzuweisen, zu widerstehen. Vor allem die Erwartung, sich im Rahmen der gesellschaftlich vorgegebenen Zweigeschlechtlichkeit einem Geschlecht zuzuordnen und sich dementsprechend zu verhalten, entlarvt Wuttig als potentiell traumatisierend - vor allem für Frauen* und nicht-hegemoniale Männlichkeiten.⁶ Gegen die abzulehnende Biologisierung des Sozialen versucht sie eine Ehrenrettung der Biologie, die keineswegs so selbstverständlich Zweigeschlechtlichkeit impliziert, wie das meist angenommen wird.⁷ Wuttig ist auf der Suche nach den widerständigen Potentialen von Körpern und bezieht Erfahrungen mit unterschiedlichen Diskriminierungsformen (z.B. Rassismus, Sexismus, Antisemitismus, Klassismus, Behindertenfeindlichkeit) in die

Therapie/Selbsterfahrung mit ein. Dies ist ein Ansatz, der auch für die Aufstellungsarbeit viel Potential aufweist: Wenn nicht länger um jeden Preis eine fixe Identität gesucht und gefunden oder produziert werden muss und Identität passager und gestaltbar sein darf, wie entlastend könnte das für alle Beteiligten sein, nicht nur für trans*, inter* oder queere Menschen.

Glossar

Cis-geschlechtlich sind Menschen, deren empfundenes Geschlecht mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmt.

Inter* ist ein Oberbegriff für Intersexuelle, Intersex, Hermaphroditen, Zwitter, Intergender sowie inter- oder zwischengeschlechtliche Menschen, die mit einem Körper geboren sind, der den typischen geschlechtlichen Standards und Normen von Mann und Frau nicht entspricht.⁸

Pansexualität bedeutet das Empfinden von romantischen oder sexuellen Gefühlen gegenüber Menschen aller Geschlechter.

Queer bedeutet soviel wie schräg, verrückt. Ursprünglich ein Schimpfwort, gelang es Aktivist*innen, es ähnlich wie die Bezeichnung "schwul", positiv zu besetzen. Es dient heute vorwiegend der Beschreibung von Menschen als "nicht-heteronormativ", hat aber darüber hinaus eine schillernde Bedeutung, die von einem Synonym für "schwul/lesbisch" bis hin zu antirassistischen und feministischen Inhalten reicht.

Trans* bezeichnet eine Vielfalt von Identitäten und Lebensweisen, darunter auch solche, die sich geschlechtlich nicht verorten möchten.

Trans-Mann ist die Selbstbezeichnung von bei ihrer Geburt als weiblich zugewiesenen Personen, die heute als Mann leben.

www.christianwagner.org

- 1 "Der Asterisk [*] (oder: Sternchen) in Inter* oder Trans* ist ein der Computersprache entlehnter Versuch, jede auf Geschlecht rekurrierende Wortendung (bspw. in transgender, intergeschlechtlich etc.) zu ersetzen, um sämtliche Identitätsformen zu berücksichtigen und damit nicht zuletzt auch diejenigen Personen zu adressieren, die sich einer geschlechtlichen Zuordnung entziehen wollen." Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Geschlechtliche Vielfalt. Begrifflichkeiten, Definitionen und disziplinäre Zugänge zu Trans- und Intergeschlechtlichkeiten, 2015
- 2 Johannes Vetter: Die schwule Frau, unter: <http://www.fr-online.de/frankfurt/jennifer-von-schuckmann-in-frankfurt-die-schwule-frau,1472798,35052338.html> (abgerufen am 05.01.2017)
- 3 <http://www.transinterqueer.org/>
- 4 Ausführlich dazu: Günther, Mari: Psychotherapeutische und beratende Arbeit mit Trans*Menschen, unter: http://www.vlsp.de/files/pdf/vpp1-15_s7_trans.pdf (abgerufen am 05.01.2017)
- 5 Wuttig, Bettina: Das traumatisierte Subjekt. Geschlecht - Körper - Soziale Praxis. Eine gendertheoretische Begründung der Soma Studies, transcript, 2016
- 6 Zum Konzept der hegemonialen Männlichkeit, siehe Connell, Raewyn: Der gemachte Mann (Geschlecht und Gesellschaft), Springer VS, 2014
- 7 Siehe z.B. Heinz-Jürgen Voss: Es gibt mehr als zwei Geschlechter, unter: <http://www.tagesspiegel.de/wissen/gender-in-der-biologie-es-gibt-mehr-als-zwei-geschlechter/13386730-all.html> (abgerufen am 10.01.2017)
- 8 Mehr Informationen zu Inter* finden sich z.B. auf der Seite von IVIM/ OII Deutschland, der deutschen Vertretung der Internationalen Vereinigung Intergeschlechtlicher Menschen (IVIM) | Organisation Intersex International (OII Germany): <http://intersexualite.de/>